

Satirische Chronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **55 (1929)**

Heft 41

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

GEKELTERT

Der Saft der Traube floß ins Fass.
Die Wohnung in der Sonne
Vertauschte er, zum Dienst gepresst,
Mit einer dunklen Tonne.

Des ersten Schmerzes dumpf' Gefühl
Bricht heftig gährend, sausend
Aus seinem Innersten hervor,
Hinauf ins Helle brausend.

Doch fest umfaßt ihn das Verließ,
Wie seine Kraft auch schäume,
Ihm die Erin'nung trübend und
den Goldglanz seiner Träume.

Der Sturm läßt nach, bald ist gewöhnt
Er an den Tag im Dunkeln.
Was ward, daß sich sein Antlitz klärt
Und seine Augen funkeln?

Er spürt des neuen Lebens Kraft,
Die ihm aus der Bedrängnis
Erwachsen, seitdem man geschafft
Ihn in das Holzgefängnis.

Nun wird sich ihm nach langer Pein
Wohl öffnen bald die Pforte.
Der Küfer schmeckt den jungen Wein,
Schreibt Jahrgang auf und Sorte. Nb.

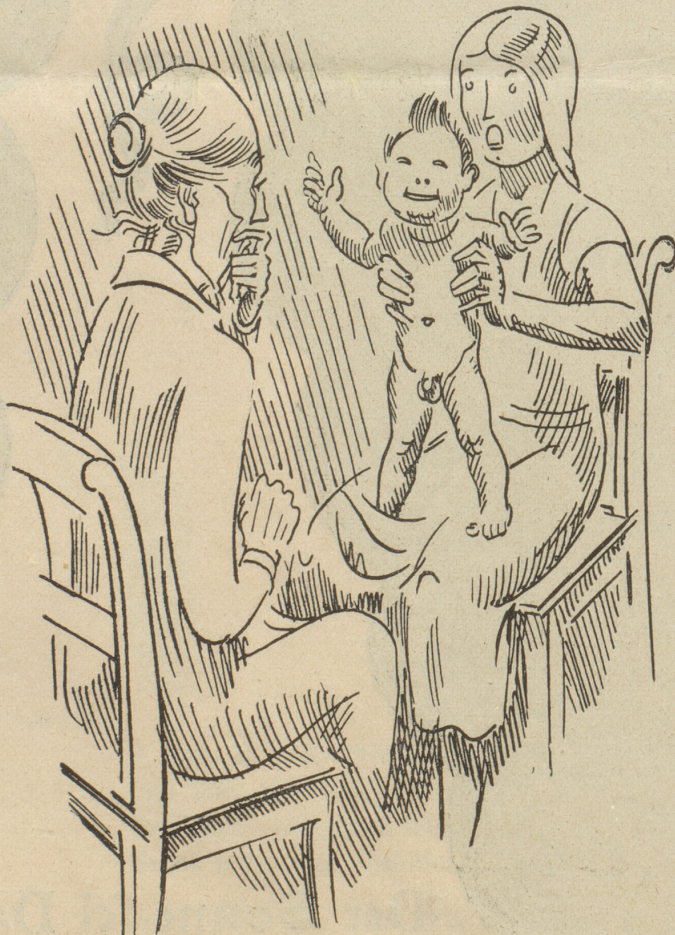
Satirische Chronik

Bern, 26. Bundesversammlung. Der Ständerat hat das einzige Traktandum „Sursee-Triengenbahn“ auf die Sitzung vom 27. September verschoben. Der Na-

tionalrat hat die „Verbrechen oder Vergehen gegen die Staatsgewalt (Art. 257 bis 260) fortgesetzt.

Offensichtlich hat der Ständerat auch noch andere Tage für Verschiebungen zur Verfügung, nicht daß das einzige Traktandum

Arnold Schär



Tante: „Wem seit me au daß dr Wernerli am meischte glycht?“
Nichte: „Me seit all, d' Auge hei er vo dr Mueter und fuscht sei er de Batter.“

Café-Restaurant
Brasserie

Bürgerhaus Bern

Kleine und große Sitzungslokale

doch noch schließlich behandelt werden muß! Was jedoch der Nationalrat nach obigem Zeitungsbericht fortsetzt und in aller Öffentlichkeit und unter den Augen des Bundesrates tut, das klingt einfach unglaublich! Wie weit sind wir doch schon gekommen!

*

Von der Konferenz zur Revision des Genfer Rotekrenzabkommens ist eine international einheitliche Totenmarke für Kriegsteilnehmer zur Einführung vorgeesehen worden. Die Marke wird aus zwei identischen Teilen bestehen. Ein Teil der Marke bleibt bei dem Gefallenen, während der zweite Teil auf dem Schlachtfeld von den Begräbniskommandos abgebrochen und eingesammelt wird.

Der Fortschritt in der Befriedung der Welt durch einheitliche Totenmarken ist abermals überzeugend. Sobald die Begräbniskommandos ihre eigenen Totenmarken auch noch abgebrochen und eingesammelt haben werden, kann der große Paragraphenfriede als in Kraft erklärt werden.

*

Bern. Die ständerätliche Finanzkommission hat beschlossen, dem Beschluß des Na-

Goldmünze

BIERE sind
wohlfürmend
und bekömmlich

tionalrates über die Erhöhung der Tag-
gelder von 30 auf 40 Franken zuzustim-
men. Für die Ausrichtung der Reiseent-
schädigung soll inskünftig der Militär-
distanzenzeiger vom 20. Mai 1928 maß-
gebend sein.

Könnte dieser Militärdistanzenzeiger nicht
auch für die Tagelder des National- und
Ständerates Anwendung finden, in der Art,
daß je höher oder tiefer der Geistesflug der
einzelnen Räte, desto mehr oder weniger
Tagelder könnten bezogen werden! Fliegt
der Geist gar nicht, so wird auch keine Di-
stanz bezahlt. Das Eidg. Finanzdeparte-
ment sollte im Interesse der Landesfinanzen
unbedingt eine diesbezügliche Vorlage ein-
bringen.

Kinden

*

Die Internationale Zahlungsbank
ist eine vielumworbene Dame. Kein Wun-
der, denn sie wird ein Riesenvermögen mit-
bekommen. Wo soll sie hinreiten? Jeder
möchte sie haben und weiß, triftige Gründe
für sich ins Feld zu führen.

Erst kam der Wettstreit der Länder. Was
nicht als neutral gilt, wurde ausgeschlossen,
denn die Dame, die kühl rechnet, liebt keine
Beeinflussung. Wie es scheint, hat sie nun
ihr Auge auf die Schweiz geworfen, und
in der Gesellschaft (der Hochfinanz) spricht
man schon offen von einer Hochzeit mit
Zürich.

Zürich hat als ernstster Bewerber viele
Chancen. Große Vermögen zu verwalten,
liegt ihm gut. Seine Erfahrungen und sein
Lebensernst werden geschätzt, und da die
Liebe in diesem Falle nicht ausschlaggebend
ist, ist es sehr wahrscheinlich, daß es zur
Vermählung mit der extradienen „Geld-
tante“ kommt.

Aber solange die Frage nicht entschieden
ist, haben die anderen Städte der Schweiz,
die sich um den Sitz der schönen Bank be-
werben, immer noch gute Hoffnung.

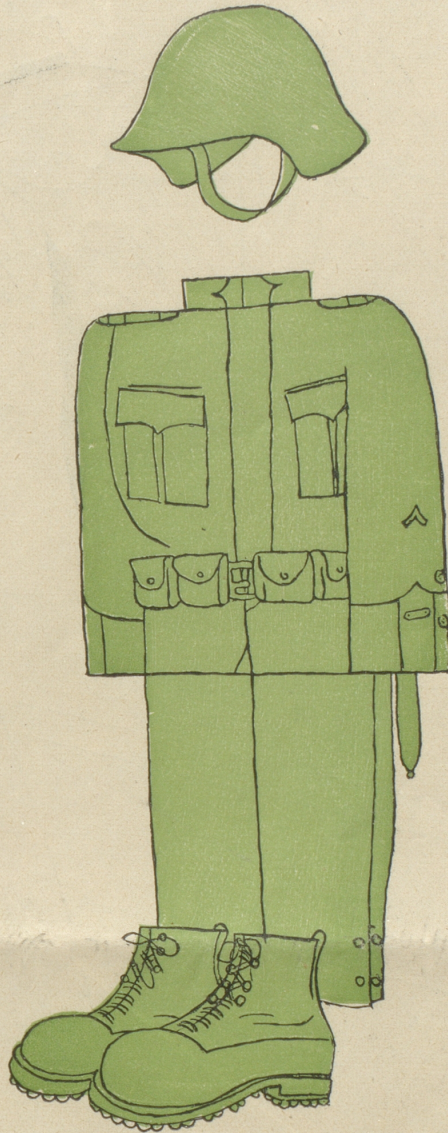
Da ist z. B. S a m s t a g e r n. Es ist an
einem wichtigen Knotenpunkt der Südostr-
bahn gelegen. Also glaubt es, auf Berücksich-
tigung rechnen zu können.

Das Städtchen B a a r möchte auch ein-
mal etwas Besonderes (außer seiner Höhle)
haben, eine „Goldgrube“ wie die „Zzba“
(auf deutsch: siehe Ueberschrift!) Der mo-
derne Geldverkehr vollzieht sich aber nicht
mehr in bar, daher ist seine Aussicht gering.

Natürlich liegt auch von O l t e n ein Ge-
such vor. Es behauptet, im Schnitt- oder
Brennpunkt der Verkehrslinien, beziehungs-
weise der Schweizer Erdlinie zu liegen.

Der Mann, der der Bundesversammlung gedankt hat

P. Bachmann



für die Gewährung des Kredites für den Landwehrwiederholiger,
nachdem er während des Krieges 600 Dienstage geleistet hat.

Anderer Kreise denken auch an Rigi-
K u l m. Dort wäre die Bank immer auf
der Höhe. Auch ein beliebiger Platz auf der
Rigi könnte dafür eingerichtet werden, zu-
mal man schon an die Schaffung einer
Autofraße denkt.

Weitfichtige Leute wollen in der Nähe
der bei G e n f geplanten Welt- oder Wöl-
kerbundsstadt, des M u n d a n e u m s, einen
besonderen Bank- und Borort gründen, für
den der Name „D e v i s e n“ vorgeschlagen
worden ist.

I n t e r l a k e n hat auch viel Platz. Aber
die gemeinsamen ersten zwei Silben werden
kaum genügend Zugkraft besitzen, um den
Sitz der Internationalen Bank zu erhalten.

Einleuchtender ist die Begründung B a -
s e l s, das auf Berücksichtigung rechnet, weil
seine „Internationale“ wohl die stärkste in
der Schweiz ist.

„Bank oder nicht Bank“, ist jetzt die Frage
für ungezählte Freier, die etwas Mensch-
liches in ihrem Geldherzen verspüren.

Geld zieht Geld an. Das scheint Natur-
gesetz zu sein. Folglich wird vermutlich Zü-
rich das Rennen machen.

Als Kuriosum sei noch mitgeteilt, daß
nach einer bisher unbestätigten Meldung
der F ü r s t v o n M o n a c o, falls er seine
Stellung als Fürst aufgibt, was leicht ge-
schehen könnte, bereit wäre, die Oberleitung
der „Zzba“ zu übernehmen. Als routinier-
ter internationaler Bankhalter bedarf er
keiner besonderen Empfehlungen.

Penny

A. Schmidt-flohr
Bern
PIANOS & FLÜGEL

Trinkt Schweizer-Bitter

Martinuzzi
feinates Apéritif